Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner. Görlitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Barck & Co. — Magdeburg: Robert Klein. — Minden: C. Marowski. —

Wien: A. Opelick, Stubenbastei 3. — Amsterdam: A. Delamar Azn., Spuistraat 186. — Frankreich: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 155. **Berlin, Donnerstag den 2. April 1885, Morgens.** **24. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Expeditionen** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfspaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32,** zu richten, und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolffs Bureau.)

Köln, Mittwoch 1. April. Die zum Geburtstag des Reichskanzlers Fürsten Bismarck im großen Saale des Gürzenich veranstaltete Feier wurde durch einen Choral mit Orgelbegleitung eingeleitet, worauf der hiesige Männergesangverein den Fest-Gruß sang: „Sagt den Festgesang erlönen". Ober-Bürgermeister Becker hielt hierauf eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, in welches die Festversammlung unter dem Absingen der Nationalhymne begeistert einstimmte. Alsdann hielt Professor Jäger die Festrede, an deren Schlusse er das Hoch auf den Reichskanzler Fürsten Bismarck ausbrachte. Mit der Intonirung des „Integer vitae" seitens des Gesangvereins und der Absingung der „Wacht am Rhein", woran sich die ganze Versammlung betheiligte, endete die erhebende Feier.

Bremen, Mittwoch 1. April. Der Senat hat folgendes Glückwunschschreiben an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gerichtet:

„Einem Gefühle Ausdruck gebend, welches unsere gesammte Bürgerschaft beseelt, gestatten wir uns, Eurer Durchlaucht zu dem bevorstehenden 70. Geburtstage in unserem und im Namen der freien Hansestadt Bremen die wärmsten und herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Zurückschauend auf die hinter uns liegenden Jahrzehnte, in deren schicksalsreichem Verlaufe Eure Durchlaucht im Rathe Sr. Majestät des Kaisers um Deutschlands Einigung, Sicherheit und Wohlfahrt unvergängliche Verdienste sich erwarben, erfüllt von dankbarer Verehrung in dem Hinblick auf die reichen Segnungen, welche durch Eurer Durchlaucht ruhmgekrönktes und mächtiges Wirken unserem Volke zu Theil geworden sind, bitten wir Gott, daß er es Euer Durchlaucht vergönnen wolle, lange Jahre noch in ungebrochener Kraft zum Heile des Vaterlandes und zu eigener Befriedigung das glorreich begonnene Werk glorreich weiter zu führen. Zu einer besonderen Freude wird es uns gereichen, wenn Eure Durchlaucht in Ihrer Eigenschaft als Ehrenbürger unserer Stadt uns erlauben wollen, bei dieser festlichen Gelegenheit einem alten bremischen Herkommen zu folgen, welchem gemäß wir hervorragenden, um das Gemeinwesen verdienten Bürgern an einem seltenen Ehrentage aus dem Vorrathe edler deutscher Weine, welche seit Jahrhunderten in dem Keller unseres Rathhauses aufbewahrt und geflegt werden, eine Festesspende zu widmen gewohnt sind, und daran zu erinnern, daß solcher Wein, dessen Fülle und Kraft mit den Jahren sich immer reicher entfaltet, das köstlichste Erzeugniß der deutschen Erde ist. In der Hoffnung, daß die Uebung dieses alten Brauches von Eurer Durchlaucht werde freundlich aufgenommen werden, haben wir uns gestattet, der Sitte unserer Vorfahren gemäß dem Glückwunsche die symbolische Weinspende aus unserem Rathskeller beizufügen."

Wien, Mittwoch 1. April. Wie das „Fremdenblatt" vernimmt, hat der Kaiser den Reichskanzler Fürsten Bismarck in einem in herzlichen Worten Worten abgefaßten Telegramm beglückwünscht. Auch der Minister Graf Kalnoky habe dem Reichskanzler telegraphisch seinen Glückwunsch ausgesprochen.

Paris, Mittwoch 1. April, Nachmittags. Zum Transport von 5000 Mann nach Tonkin sind 9 Schiffe gemiethet worden, die Einschiffung derselben soll bis zum 12. d. Mts. vollendet sein. — Ein Telegramm des Generals Brière de l'Isle aus Hanoi vom 30. d. Mts. Mitternacht sagt: Auf Thamnoi erfolgte heute keinerlei Angriff seitens der Chinesen, bei Dongson kamen Nachmittags 4 Uhr die chinesischen Vorposten in Sicht. Wir halten die Straße und den Hügel von Deoquan stark besetzt. — Die „Agence Havas" meldet in einem Telegramm aus Hanoi von heute früh 7 Uhr: Die Lage ist fortgesetzt eine ernste und schwierige, von Europäern geführte chinesische Truppen, die stärker sind, als man bisher angenommen hatte, suchen die französische Rückzuslinie abzuschneiden. Der Hof von Hue scheint den Vorgängen nicht fremd zu sein. General Negrier ist in Hue angekommen, sein Zustand ist ein befriedigender. Unter der Bevölkerung herrscht Ruhe. Die betreffs der in der Gegend von Tuyenquan stehenden Brigade Giovanelli verbreiteten ungünstigen Gerüchte ermangeln bis jetzt jeder Bestätigung.

Paris, Mittwoch 1. April. Eine Depesche des Generals Brière de l'Isle aus Hanoi vom 31. v. M. meldet: Nach dem letzten Gefechte bei Donglong am 30. d. M. Abends setzte Oberst Herbinger den Rückzug auf dem Wege nach Kep und Deoquan in vollständiger Ordnung fort. General Brière wird sich persönlich zu der 2. Brigade begeben.

London, Mittwoch 1. April. Die „Pall-Mall-Gazette" hat Grund, zu glauben, daß die Antwort der russischen Regierung auf die englischen Vorschläge vom 14. v. M. sehr zufriedenstellend sei. Rußland acceptire die von England vorgeschlagene Zone als Zone für das streitige Gebiet und stimme im Prinzipe dem zu, daß die Grenzlinien im Süden nicht über Karez Ellas und Chamaneibeb und im Norden nicht über Schirtepe und Sariyasi gezogen werden sollen.

Southampton, Mittwoch 1. April. Der Postdampfer „Gellert" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft, welcher gestern auf der Reise nach New-York mit gebrochener Schraube in Plymouth eingelaufen war, ist heute hier eingetroffen, wird auf Dock gehen und nach beendeter Reparatur die Reise nach New-York fortsetzen.

Kopenhagen, Mittwoch 1. April. Der König erließ gemäß dem Art. 25 des Grundgesetzes ein provisorisches Finanzgesetz und ermächtigte die Regierung, alle zur zweckmäßigen Führung der Staatsverwaltung erforderlichen Ausgaben vorzunehmen, das im Reichstage eingebrachte Budget jedoch nicht zu überschreiten.

Stockholm, Mittwoch 1. April. Der König und die Königin treten heute Abend incognito eine Reise nach Konstantinopel an, woselbst sein einigen Tagen der dritte Sohn Prinz Karl heftig am Typhus erkrankt ist.

Rom, Mittwoch 1. April. Wie die Zeitungen melden, wurde heute ein Buchdruckerei-Arbeiter und einer der Führer der maximilistischen republikanischen Partei, Namens Felix Albani, verhaftet. Gleichzeitig wurde das Material einer geheimen Buchdruckerei, sowie 2500 Proklamationen mit der Aufschrift „Allgemeine republikanische Alliance", welche den in ganz Italien, namentlich in der Armee verbreiteten gleichen, mit Beschlag belegt. Bei einer Hausfuchung bei Albani wurden ferner Dokumente und Korrespondenzen beschlagnahmt, welche, wie versichert wird, kompromittirender Natur sein sollen. Die Nachforschungen werden fortgesetzt. Anscheinend handelt es sich um republikanische Propaganda in der Armee.

Port Said, Dienstag 31. März, Abends. Den ganzen Suezkanal entlang herrscht heftiger Sturm; die auf dem Kanal befindlichen Schiffe sind in Sicherheit gebracht, die Schifffahrt ist vorsichtshalber eingestellt.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Wirklichen Geheimen Rath und Direktor im Ministerium des königlichen Hauses, v. Schweinitz, den königlichen Kronenorden erster Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem zu Allerhöchstihrem Marstall kommandirten Major v. Meyer, à la suite des 1. Hannoverschen Dragonerregiments Nr. 9, und dem Major von Palésieux-Falconnet, Flügeladjutanten Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen, die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordensinsignien zu ertheilen, und zwar Ersterem: des Ritterkreuzes erster Klasse mit Eichenlaub des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen, Letzterem: des kaiserlich österreichischen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse.

Deutsches Reich.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

den Professor an der Thierarzneischule, Dr. Pinner hierselbst, zum nichtständigen Mitglied des kaiserlichen Patentamts zu ernennen.

Königreich Preußen.

Dem bisherigen Direktor des Gymnasiums zu Korbach, Dr. Hartwig, ist die Direktion des Gymnasiums zu Hanau übertragen worden.

Den Oberlehrern Dr. Darpe und Dr. Rechenbach am Gymnasium zu Bochum ist das Prädikat Professor beigelegt worden.

Der ordentliche Lehrer Franz Rothkegel am Gymnasium zu Gr.-Strehlitz ist zum Oberlehrer bei dem Gymnasium in Glatz,

der ordentliche Lehrer Dr. Ludwig Hermann Weber am Stiftsgymnasium in Zeitz, und

der ordentliche Lehrer Balkenhol bei dem Gymnasium zu Paderborn sind zu Oberlehrern befördert worden.

Die Wahl des Oberlehrers Friedrich Zorn am Gymnasium in Kattowitz zum Oberlehrer bei dem Gymnasium in Ohlau ist genehmigt worden.

Die Beförderung der ordentlichen Lehrer Max Schirmeister am Gymnasium zu Treptow a. R., Dr. Wolff am Gymnasium zu Kattowitz, Hermann Wendlandt am Ratibor-Gymnasium zu Oderbrück, des Titular-Oberlehrers Dr. Körber, sowie des ordentlichen Lehrers Esch am Gymnasium in Barmen zu etatsmäßigen Oberlehrern an denselben Anstalten ist genehmigt worden.

Die Wahl des ordentlichen Lehrers Dr. Johannes Hermann Krocher an dem städtischen Realgymnasium in Stettin zum Rektor des Real-Progymnasiums in Wolgast ist bestätigt.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers vom Andreas-Realgymnasium in Berlin, Dr. Egon Huckert, zum Oberlehrer bei dem Realgymnasium in Neisse,

die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Krafft am Realgymnasium in Gostar zum Oberlehrer, und

des Titular-Oberlehrers am Realgymnasium zu Trier, Victor Kiy, zum etatsmäßigen Oberlehrer bei dem Realgymnasium zu Elberfeld ist genehmigt worden.

Der Erste Lehrer Dr. Fritze vom Schullehrer-Seminar zu Drossen ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Köpenick, und der Erste Lehrer Dr. Borrasch vom Schullehrer-Seminar zu Köpenick in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Drossen versetzt worden.

Am Schul ehrer-Seminar zu Osterode O.-Pr. ist der Lehrer Gallek von der Stadtschule zu Friedland O.-Pr. als Hülfslehrer angestellt worden.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Bauch an der evangelischen höheren Bürgerschule Nr. I. in Breslau zum Oberlehrer an der evangelischen höheren Bürgerschule Nr. II. daselbst ist genehmigt worden.

Dem Kreis-Bauinspektor Herrmann ist gestattet worden, seinen Wohnsitz von Rüdesheim nach Geisenheim zu verlegen.

Sozialistisches.

I.

Im Drange der parlamentarischen Verhandlungen der letzten Wochen ist diejenige des sozialdemokratischen Initiativantrages zur Gewerbeordnung, welcher in der Richtung einer Vermehrung und Entwickelung der Arbeiterschutz-Maßnahmen gestellt sein soll, ziemlich unbeachtet vorübergegangen. Gerade diese Verhandlung hatte jedoch einen eigenartigen und symptomatischen Charakter, der es angezeigt erscheinen läßt, auf dieselbe zurückzukommen. Es tritt das besonders hervor, wenn Vergleiche angestellt werden zwischen den jetzt gehaltenen Reden der Herren Grillenberger und Bebel und den von den Herren Frühsche und Bebel bei Gelegenheit der Verhandlung eines ebenfalls sozialdemokratischen Antrages im Jahre 1877 gehaltenen.

Auf diesen Antrag vom Jahre 1877 haben sich die diesmaligen sozialdemokratischen Redner vielfach bezogen; sie haben vor Allem behauptet, inhaltlich sei der heutige Antrag mit dem damaligen identisch, und schon diese Thatsache beweise, daß es unrichtig sei, wenn behauptet worden, die sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder hätten jetzt zum ersten Male positive Vorschläge ihrerseits dem Reichstage unterbreitet, aus denen sich erkennen ließe, auf welche Weise die sie treibenden Ideen ihrer Meinung nach praktische Gestaltung finden könnten.

Der sachliche Inhalt des jetzt vorliegenden Antrages wurde in Nr. 56 und 57 unseres Blattes an dieser Stelle dargestellt; sowohl die beantragte Organisation — Arbeitsämter, Arbeitskammern, Arbeitsrath, deren Funktionen und Organe — als auch die sachlich auf Arbeitsschutz direkt gerichteten Vorschläge sind dort in knappem Rahmen vorgeführt und in ihren Hauptpunkten sowohl mit dem derzeitigen gesetzlichen Zustande, als mit dem sozialdemokratischen Antrage von 1877 verglichen. Für jetzt können wir uns also darauf beschränken, aus den neuerdings und den vor 8 Jahren gehaltenen Reden zu konstatiren, welche Wandlungen resp. ob solche sich seit jener Zeit in den leitenden sozialdemokratischen Kreisen vollzogen haben.

Für diese Seite der Sache können die Frage der Organisation und die Fragen des eigentlichen Arbeiterschutzes ausgeschieden werden, und es braucht eigentlich nur die Aufmerksamkeit auf die sozialdemokratischerseits ebenfalls unter die Rubrik Arbeiterschutz subsumirten Fragen des Normal- resp. Maximalarbeitstages und des zu fixirenden Minimallohnes gerichtet zu werden, denn gerade bei diesen beiden treten die eingetretenen Wandlungen schon so handgreiflich hervor, daß es auf die kleinen Unterschiede der jetzigen und der damaligen Vorschläge bezüglich der Organisation und des Umfanges der geforderten eigentlichen Schutzmaßregeln kaum ankommt.

Darüber wird ja überhaupt kein Streit entstehen, daß mit Allem, was zum Arbeiterschutz wirklich gehört, möglichst weit zu gehen sein wird; d. h. so weit, wie es im Interesse der Arbeiter selbst und in dem der Erhaltung, Entwickelung und Konkurrenzfähigkeit der Industrie möglich ist. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die Fragen der Kinder- und der Frauenarbeit, derjenigen der jugendlichen Arbeiter beiderlei Geschlechtes, der Sonntagsruhe, der Weiterbildung von Unfallverhütungsmaßregeln 2c. und der Sorge für den hygienischen Schutz des Arbeiters keine Fragen prinzipiellen Dissenses, sondern solche der Opportunität. — Unter diese wird auch zu rechnen sein, ob, wann und wie weit alle diese jetzt hauptsächlich erst für den Fabrikbetrieb allein angeordneten Maßregeln auf den handwerksmäßigen und hausindustriellen Betrieb auszudehnen sein werden.

Soweit aber diese Dinge in Betracht kommen, berührt es recht sonderbar, wenn Herr Grillenberger, um den Antrag seiner Partei zu begründen, dabei zwar ganz nach dem Vorbilde des Herrn Frühsche von 1877 verfahrend, so thut, als ob alle die dahin im sozialdemokratischen Antrage gerichteten Forderungen legislatorische Nova für uns seien, die von den allein „arbeiterfreundlichen" sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zum ersten Male erhoben würden. So liegt die Sache denn doch, wie Jeder weiß, der die Gewerbeordnung und die sich um dieselbe seit Jahren gruppirenden Diskussionen kennt, keineswegs. Vielmehr besteht der ganze Unterschied darin, daß der sozialdemokratische Antrag das auf Arbeiterschutz gerichtete Prinzip gesetzlich weitergehend formuliren will, als es jetzt der Fall ist; den von ihm konstruirten Arbeitskammern aber die Funktion überträgt, die auch von jener Seite als nothwendig erkannten Ausnahmen und Nachlässe von der Befolgung des Prinzips zu bestimmen; während jetzt dasselbe Prinzip weniger weitgefaßt gesetzlich festgelegt ist und der Bundesrath resp. die Verwaltungsbehörden dessen Anwendung einzuschränken resp. zu erweitern haben. Ob aber die Arbeiter bei dem im sozialdemokratischen Antrage gewollten Modus sich besser stehen würden in Bezug auf die Vereinbarung ihrer und der allgemeinen Interessen in Sachen des Arbeiterschutzes, erscheint mindestens sehr zweifelhaft. Man braucht nämlich gerade kein großer Pessimist zu sein und kann doch zu der Meinung kommen, daß die Arbeitsämter, so wie sie in dem Antrage konstruirt sind, gerade in diesem Punkte sich kaum jemals über positive Beschlüsse einigen würden. Bekanntlich widerstreben gerade die Arbeiter selbst vielfach den Einschränkungen ihrer „persönlichen Freiheit", welche jedes auf Arbeiterschutz zielende Verbot oder Gebot ihnen auferlegt. Da nun die Arbeitsämter auf Grund allgemeiner gleicher direkter Wahlen der Unternehmer und der Arbeiter aus Beiden gleich stark formirt werden sollen, dürfte gerade der Arbeitsschutz ein Gebiet sein, auf welchem etwas Positives kaum durch dieselben je zu Stande kommen dürfte, d. h. die von den sozialdemokratischen Antragstellern vorgesehenen Anpassungen an die dermaligen industriellen Verhältnisse würden praktische Bedeutung kaum je gewinnen. Daß damit aber vielen Industriezweigen die Lebensfähigkeit abgeschnitten wäre, sehen die Antragsteller ja selbst ein, sonst hätten sie doch Ausnahmen voraussichtlich überhaupt nicht zugelassen; dann aber würden in erster Linie die Arbeiter darunter zu leiden haben.

Kämen aber wirklich solche positiven Beschlüsse der Arbeitsämter zu Stande, so darf man sich nur daran erinnern, daß zwischen 100 und 200 derselben errichtet werden sollen, um ermessen zu können, welche Buntscheckigkeit auf diesem für die allgemeinen Interessen so wichtigen Gebiete in Kürze Platz greifen dürfte. Berlin würde z. B. 6—12 Arbeitsämter zu bilden haben; da könnte es sich doch sehr leicht ereignen, daß in einem Hause hinsichtlich des Maßes von Arbeitsschutz ganz andere Bestimmungen gelten könnten als in dem daneben belegenen, und das dürfte denn doch zu unerträglichen Zuständen führen.

Damit ergiebt sich auch wohl zugleich, daß die vorgeschlagene Organisation überhaupt schwerlich geeignet sein dürfte, das zu erfüllen, was sie nach Meinung der Antragsteller erfüllen soll, und schon der vom Abg. Dr. Hartmann erhobene Einwand: „wo bleiben die Berufsgenossenschaften", deutet darauf hin, auf welchem Wege das zu erreichen sein dürfte, was zu erreichen ist und als zu erstreben von keiner Seite bestritten wird.

Die sozialdemokratischen Redner hätten also kaum Ursache gehabt, sich auf die von ihrer „arbeiterfreundlichen" Partei vermeintlich allein erhobene Forderung weitgehenderer Arbeiterschutzmaßregeln etwas Besonderes zu Gute zu thun.

Bismarck-Feier.

Im Abendblatt haben wir uns bereits bemüht, ein Gesammtbild von dem Leben und

---

Feuilleton der Norddeutschen Allgem. Zeitung.

46 Berlin, den 2. April 1885.

Kittys Eroberung.

Aus dem Amerikanischen des Kapitains Charles King

(Verfassers von „Wer wird sie heimführen?" 2c.).

17. Kapitel.

Einige Tage nach Mrs. Amorys Eintreffen saß ich wieder einmal in ihrem behaglichen Parlour und neben mir in einem Lehnstuhl Mars in seiner Hauptpose. Auf dem Tischchen neben ihm standen zwei Veilchensträuße in kleinen Vasen, der eine frisch und duftend, das andere blaß und welk. Mrs. Amory war mit Mr. Parker ausgegangen, um Luft zu schöpfen, und Mars hatte seine Zeitung sinken lassen, um sich meiner Begrüßung zu widmen. Er schien etwas müde und abgespannt, wie er sagte, „weil er am Morgen einen langen Brief zu schreiben gehabt habe." Er warf mir dabei einen merkwürdigen Blick zu und erzählte weiter, „daß er sich viel wohler fühle, seit der Brief abgegangen sei". Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, daß durch seine ganze Unterhaltung ein etwas gezwungener, leicht verletzter und kühler Ton wehte. Obgleich er so höflich und liebenswürdig war wie sonst, fehlte doch seiner Stimme der alte herzliche Klang. Ich konnte nicht klug daraus werden und verlangte danach, ihn nach dem Wie und Warum dieser Wandlung zu fragen; doch hielt mich auch wieder eine gewisse Scheu davor zurück.

Meine psychologischen Forschungen und Entdeckungsreisen waren seit Kurzem mit so wenig Erfolg gekrönt gewesen, daß Mißtrauen bei mir an Stelle der überlegenen Sicherheit getreten war, mit welcher ich sonst dergleichen Problemen gegenüber zu treten pflegte. „Mutter hat den Brief mit zur Post genommen, wird aber bald wieder zurück sein. Ich erwarte sie jede Minute!" sagte Amory. Während wir plauderten, wurde die Klingel gezogen und ein Weilchen darauf führte ein dienstbarer Geist zwei Damen herein: Miß Summers, gefolgt von Kitty Carrington.

„Mein Gott, Frank Amory! Wie freue ich mich, Sie wieder auf zu sehen", klang es im Tone aufrichtigen Entzückens von den Lippen der Ersteren, als sie schnell auf ihn zueilte und seine Hand ergriff, „und hier bringe ich Kitty mit", setzte sie mit etwas unsicherer Stimme hinzu. „Wir, Kitty und ich, hofften Ihre Frau Mutter zu treffen, und es wurde uns gesagt, sie sei hier."

„Mutter muß auch gleich zurückkehren. Wie geht es Ihnen, Miß Carrington?" erwiderte Mars, der sich eifrig bemühte, um Pauline herumzusehen und mit hochgerötheten Wangen und Stirn versuchte, aufzustehen und den Damen die Hand zu reichen.

„Bitte, Mr. Amory, bleiben Sie sitzen", entgegnete Kitty, halb schüchtern, halb bittend, während sie mit gesenkten Augen und noch von tieferem Roth übergossen als er, zu ihm trat, seine Hand eben berührte und sich dann gleich nach dem Sopha hin zurückzog, ohne für meine Wenigkeit nur ein Wort oder einen Blick zu haben. Für die nächsten Minuten plauderte Pauline lebhafter, als sonst ihre Gewohnheit, als wollte sie Jedem Zeit lassen, sein richtiges Gleichgewicht wieder zu erlangen. Kitty saß schweigend dabei, dann und wann einen erschrockenen ängstlichen Blick um sich werfend oder nervös lauschend, wie auf Schritte, deren Nahen sie fürchtete. Pauline beobachtete sie mit peinlichem Unbehagen und sah von Zeit zu Zeit stehend zu mir hinüber.

Meine männliche Blindheit vermochte von der Situation jedoch nur eine Seite zu sehen: Mrs. Amory war hier angekommen, war eine Fremde; Mrs. Summers und Mrs. Carrington waren zwar auch keine unsäßigen Bewohnerinnen der Stadt mußten aber als Damen von Welt und Erziehung der älteren Dame zuerst ihren Besuch machen. Weshalb also diese Verlegenheit? Warum brauchte Kitty so nervös, verzweifelt und unbehaglich auszusehen? und weshalb Mars so aufgeregt? Was ging denn hier vor, das uns so ganz um unseren Gleichmuth zu bringen drohte? — Du lieber Himmel! was sind doch die Frauen für mysteriöse Geschöpfe! Namentlich Bella Grayson! Wie tölpelhaft lassen sie uns arme Männer bei dem Versuche, ihren Launen zu folgen, erscheinen! Welch eine Herkulesarbeit, den ewigen Wechsel in ihren Stimmungen zu ergründen! Welche — — — Da öffnete sich die Thür und herein traten Mrs. Amory und Lieutenant Parker. Alle erhoben sich, und sah ich, daß Kitty, kreideblei werdend, dabei von Kopf zu Fuß zitterte.

Von Neuem hatte ich wieder Gelegenheit, die Grazie, den vollendeten Takt und die Liebenswürdigkeit zu bewundern, die in jedem Worte, jeder Bewegung Mrs. Amorys lagen. Sie trat sofort auf Kitty zu und begrüßte sie in derselben gedämpften und zu Herzen gehenden Stimme, die schon einmal Gegenstand meiner Bewunderung gewesen; dann nahm sie, nachdem sie an Jeden einige Worte gerichtet, neben Kitty auf dem Sopha Platz und hatte es binnen fünf Minuten so gut verstanden, das Vertrauen der nervösen kleinen Person zu gewinnen, daß sich die feischen Rosen auf deren Wangen zurückkehrten und ihre dunklen Augen wieder vor Lebenslust sprühten. Obgleich sie wenig sprach, sah man ihr doch an, wie entzückt sie von Mrs. Amorys Wesen war, und wie sie jedes ihrer Worte mit unverkennbarer Glückseligkeit in sich aufnahm.

Mars selbst unterbrach ein oberflächliches Gespräch mit Miß Summers und Parker, wobei seine Blicke aber stets wieder zu dem Paar auf dem Sopha wanderten. Es that meinem Herzen ordentlich wohl, seine glückstrahlenden Augen zu sehen. Pauline, welche seine geheimen Wünsche zu errathen schien, nahm ihm dann und wann die Last der Unterhaltung ganz ab, indem sie die Aufmerksamkeit des Adjutanten wie die meinige auf sich allein zu konzentriren suchte, ihm dadurch Gelegenheit gebend, einige Fragmente aus dem Gespräch zwischen seiner Mutter und Kitty zu erhaschen. Bei einem verstohlenen Blick nach seinem Sessel hin waren Kittys Augen unerwartet den seinigen, fest auf sie gerichteten begegnet, wobei sie wieder, bis unter die Haarwurzeln erröthend, blitzschnell die weißen Lider senkte und die langen Wimpern über die verrätherischen Sterne senkte. Aus jenem wunderbaren Archiv für Familiengeschichte, das sich in dem Kopfe so vieler unserer südamerikanischen Damen befindet, holte Mrs. Amory ein ganzes Arsenal von Thatsachen, die mit Kittys Verwandten und Angehörigen zusammenhingen, hervor, was das kleine Fräulein in helles Entzücken versetzte. Irgendwo hatte in längst vergangenen Tagen ein Ward aus Nord-Carolina eine Carrington von Kentucky geheirathet, sie, Mrs. Amory selbst, hatte sich mit einem Offizier und ihre Schwester wieder mit einem Ward vermählt, und war Mrs. Amory daher im Stande, Kitty Auskunft zu geben über jeden Einzelnen aus ihrer Verwandtschaft und deren ganze Vorgeschichte seit den Zeiten Daniel Boones. Das Brünnlein ihrer Unterhaltung floß so lustig dahin, daß, als Pauline sich endlich erhob und lächelnd meinte, es sei nun Zeit, aufzubrechen, Kitty ganz erschreckt und unglücklich zu ihr aufblickte. Die gefürchtete Zusammenkunft war so ganz ausgefallen, wie sie gedacht. Mars stand kerzengerade aufrecht, während sich die Damen empfahlen.

Miß Summers erzählte Mrs. Amory noch zum Schlusse, daß Major Vinton morgen wohl genug zu sein hoffe, um eine Ausfahrt wagen zu dürfen, und daß einer seiner ersten Gänge ein Besuch bei ihr sein würde. Kitty blieb dadurch einen Augenblick unbeschäftigt, sie wandte aber keinen Blick zu ihr hin, so daß er nach einem kurzen Moment des Besinnens neben sie trat, um es ihr bei ihrer Wendung zur Thüre unmöglich zu machen, seine dargebotene Hand zu übersehen. Ich verging vor Neugier auf den Erfolg dieses Manövers, leider aber standen Parker und ich nächst der Thüre, um die Damen hinunter zu geleiten, und schob Miß Summers sich, meine niedrige Neugier sofort aus meinen Augen lesend, mit geradezu boshaftem Lächeln zwischen Kitty und mich, so daß ich nur mit einem halben Blicke noch sehen konnte, wie er sich tief über ihre Hand neigte, ohne daß ich indeß ein Wörtchen von dem, was er ihr sagte, zu erhaschen vermochte. Verstimmt und unbefriedigt mußte ich also das Zimmer verlassen. Es war recht hart von Pauline; sie hätte wissen können, daß ich für diese Sache mehr Interesse zu hegen berechtigt war, als nur irgend ein weibliches Wesen.

(Fortsetzung folgt.)